



Lokalseite 1

Als Lagerraum fehlgenutzt

Ein Verein könnte sich ein stationäres Hospiz im Haering-Haus vorstellen

Seit Jahrzehnten ist das Haering-Haus ein Depot des Stadtmuseums - obwohl der Stifter in seinem Testament anderes verfügte. Der Verein "Ein Hospiz für Tübingen" könnte sich dort ein stationäres Hospiz vorstellen. Doch es gibt noch einige Fragezeichen.

Manfred Hantke

Tübingen. In einem Punkt sind sich Verwaltung und Gemeinderäte einig: Tübingen hat in der stationären Hospizarbeit eine Versorgungslücke. Es ist ein "hochdringliches Projekt", wie FDP-Gemeinderat Dietmar Schöning sagt. Zwar ist das Netz von Hospizdiensten und palliativmedizinischen Einrichtungen für Schwerstkranke und Sterbende sehr gut, wie immer betont wird, doch eine ambulante Versorgung der Menschen in ihrer letzten Lebensphase reicht nicht immer aus.

So ist das Haering-Haus (Neckarhalde 31) in den Blick des Vereins "Ein Hospiz für Tübingen" gekommen. Das Haus wird seit Jahrzehnten als Depot des Stadtmuseums genutzt - eine Verwendung, die der Stifter Theodor Haering so nicht vorgesehen hatte. Die Villa könnte die Lücke schließen. Vorstandsvorsitzender Dr. Alexander Marmé, Frauenarzt, Palliativmediziner und Gründungsmitglied des Vereins, ist sich sicher: "Das Haering-Haus würde sich eignen." Dort könnten Schwerstkranke und Sterbende länger bleiben als auf Palliativstationen in Kliniken. Denn für palliative Patienten zahlten die Krankenkassen maximal drei Wochen, dann werden sie nach Hause entlassen, so Marmé. Im Haering-Haus kann er sich acht bis zehn Betten vorstellen. Eine Liegend-Anfahrt und ein Liegend-Aufzug seien machbar.

Marmé rechnet für den Umbau zum Hospiz mit etwa 1,8 Millionen Euro. Ein Neubau würde 2,6 bis 3 Millionen kosten. Der Träger wäre eine noch zu gründende gemeinnützige GmbH. Zustimmung haben bereits die Großnichten und Großneffen von Theodor Haering signalisiert. Die Enkel des Bruders Hermann, Kinder des im Jahr 2010 verstorbenen Ehepaars Agnes und Dankwart Paul Zeller, monieren in einem Brief an die Stadtverwaltung und die Gemeinderäte, dass das Gebäude "als städtischer Lagerraum eindeutig fehlgenutzt wird" und inzwischen "erheblich sanierungsbedürftig" ist. Die Nutzung als Hospiz wäre "eine gute Lösung im Sinne des Erblassers", so die Zellers, ein stadtnahes Hospiz in dieser Lage könne ein Gewinn für die Stadt sein. Es sei außerdem besser, ein bestehendes Haus zu sanieren, als auf der grünen Wiese ein neues zu bauen. Sie regen eine Prüfung an. Wenn sich das Haus eignet, soll es für das Hospiz zur Verfügung gestellt werden.

Diese Prüfung steht bald an. Auf einen interfraktionellen Antrag hin ist sie für Donnerstag, 18. Juni, geplant. Da inspizieren Verein und Gemeinderäte die Haering-Villa.

Ernst Gumrich von der Tübinger Liste ist von der Idee begeistert, das Haus für ein Hospiz herzugeben. Die wunderbare Lage und die testamentarischen Vorgaben prädestinierten es geradezu für diesen Zweck.

Während die meisten Fraktionen erst einmal die Besichtigung abwarten und dann bewerten wollen, ist Gemeinderat Albrecht Kühn (CDU) skeptisch. Er hat das Haus vor zwei Jahren von innen gesehen, hat "Bedenken", dass dort ein Hospiz hineinpasst. Rechtlich ginge das, so OB Boris Palmer. Er hat's prüfen lassen. Doch es seien "noch viele Fragen" offen: etwa, ob der Umbau mit dem Denkmalschutz vereinbar ist, wo die städtischen Sammlungen hin sollen.

Über die Bestände hat sich Gumrich bereits Gedanken gemacht. Er will die zahlreichen in der Stadt verstreuten Sammlungen in den Lagerhallen der Spedition Kast & Schlecht im Schleifmühlenweg unterbringen. Sie stünden der Stadt in spätestens sieben Jahren zur Verfügung. Würde sich die Uni mit ihren Sammlungen anschließen, würde das Projekt teilweise vom Land finanziert, die teure Infrastruktur könne geteilt werden, so Gumrich.

Unterdessen arbeitet Christine Arbogast an der Entscheidungsgrundlage für die Räte. Die Erste Bürgermeisterin will mit dem Verein kommende Woche mögliche Eckpunkte festlegen, wohin die Reise gehen kann. Denn der Hospizverein will mit

eigenen Mitteln eine detaillierte Prüfung des Hauses vornehmen. Dazu sei jedoch das vorherige Einverständnis des Gemeinderats nötig. Arbogast denkt an eine symbolische Miete für den Verein, denn der müsse auch Investitionen tätigen und die Ausstattung finanzieren. Eine städtische Beteiligung an der Sanierung des Haering-Hauses sei "nicht im Gespräch". Beim laufenden Betrieb aber könnten Stadt und Landkreis dabei sein, der Kreis habe signalisiert, das Projekt sei "sehr unterstützenswert".

gsiehe auch das "Übrigens"

Im Juni 2013 hat sich der Verein "Ein Hospiz für Tübingen" gegründet. Ziel ist ein stationäres Hospiz, in dem Schwerstkranke und Sterbende ihre letzte Lebensphase verbringen können - unabhängig von der Konfession. Versorgt werden sollen sie von Fachleuten aus Pflege, Schmerztherapie und dem psychosozialen Bereich, die sich auch um Angehörige kümmern. Für das Projekt sammelt der Verein Spenden und organisiert Benefizkonzerte, etwa am 12. Juni im Sparkassen Carré. Da spielen die Nachtmaden und die Hot Club Harmonists.

Verein organisiert auch Benefizkonzerte für das Hospiz

Die Garten-Ansicht des Haering-Hauses in der Tübinger Neckarhalde 31. In den letzten Jahren seines Lebens hat der Stifter im Gartengeschoss gewohnt. Bild: Hantke

n/a



Die Garten-Ansicht des Haering-Hauses in der Tübinger Neckarhalde 31. In den letzten Jahren seines Lebens hat der Stifter im Gartengeschoss gewohnt. Bild: Hantke

Als Lagerraum fehlgenutzt

Ein Verein könnte sich ein stationäres Hospiz im Haering-Haus vorstellen

EIN VEREIN KÖNNTE SICH EIN STATIONÄRES HOSPIZ IM HAERING-HAUS VORSTELLEN

Seit Jahrzehnten ist das Haering-Haus ein Depot des Stadtmuseums – obwohl der Stifter in seinem Testament anderes verfügte. Der Verein „Ein Hospiz für Tübingen“ könnte sich dort ein stationäres Hospiz vorstellen. Doch es gibt noch einige Fragezeichen.

MANFRED HANTKE

Tübingen. In einem Punkt sind sich Verwaltung und Gemeinderäte einig: Tübingen hat in der stationären Hospizarbeit eine Versorgungslücke. Es ist ein „hochdringliches Projekt“, wie FDP-Gemeinderat Dietmar Schöning sagt. Zwar ist das Netz von Hospizdiensten und palliativmedizinischen Einrichtungen für Schwerstkranke und Sterbende sehr gut, wie immer betont wird, doch eine ambulante Versorgung der Menschen in ihrer letzten Lebensphase reicht nicht immer aus.

So ist das Haering-Haus (Neckarhalde 31) in den Blick des Vereins „Ein Hospiz für Tübingen“ gekommen. Das Haus wird seit Jahrzehnten als Depot des Stadtmuseums genutzt – eine Verwendung, die der Stifter Theodor Haering so nicht vorgesehen hatte. Die Villa könnte die Lücke schließen. Vorstandsvorsitzender Dr. Alexander Marmé, Frauenarzt, Palliativmediziner und Gründungsmitglied des Vereins, ist sich sicher: „Das Haering-Haus würde

sich eignen.“ Dort könnten Schwerstkranke und Sterbende länger bleiben als auf Palliativstationen in Kliniken. Denn für palliative Patienten zahlten die Krankenkassen maximal drei Wochen, dann werden sie nach Hause entlassen, so Marmé. Im Haering-Haus kann er sich acht bis zehn Betten vorstellen. Eine Liegend-Anfahrt und ein Liegend-Aufzug seien machbar.

Marmé rechnet für den Umbau zum Hospiz mit etwa 1,8 Millionen Euro. Ein Neubau würde 2,6 bis 3 Millionen kosten. Der Träger wäre eine noch zu gründende gemeinnützige GmbH. Zustimmung haben bereits die Großnichten und Großneffen von Theodor Haering signalisiert. Die Enkel des Bruders Hermann, Kinder des im Jahr 2010 verstorbenen Ehepaars Agnes und Dankwart Paul Zeller, monieren in einem Brief an die Stadtverwaltung und die Gemeinderäte, dass das Gebäude „als städtischer Lagerraum eindeutig fehlgenutzt wird“ und in-zwischen „erheblich sanierungsbedürftig“ ist. Die Nutzung als Hospiz

wäre „eine gute Lösung im Sinne des Erblassers“, so die Zellers, ein stadtnahes Hospiz in dieser Lage könne ein Gewinn für die Stadt sein. Es sei außerdem besser, ein bestehendes Haus zu sanieren, als auf der grünen Wiese ein neues zu bauen. Sie regen eine Prüfung an. Wenn sich das Haus eignet, soll es für das Hospiz zur Verfügung gestellt werden.

Diese Prüfung steht bald an. Auf einen interfraktionellen Antrag hin ist sie für Donnerstag, 18. Juni, geplant. Da inspizieren Verein und Gemeinderäte die Haering-Villa.

Ernst Gumrich von der Tübinger Liste ist von der Idee begeistert, das Haus für ein Hospiz herzugeben. Die wunderbare Lage und die testamentarischen Vorgaben prädestinierten es geradezu für diesen Zweck.

Während die meisten Fraktionen erst einmal die Besichtigung abwarten und dann bewerten wollen, ist Gemeinderat Albrecht Kühn (CDU) skeptisch. Er hat das Haus vor zwei Jahren von innen gesehen, hat „Bedenken“, dass dort ein Hospiz hineinpasst. Rechtlich ginge das, so OB

Boris Palmer. Er hat's prüfen lassen. Doch es seien „noch viele Fragen“ offen: etwa, ob der Umbau mit dem Denkmalschutz vereinbar ist, wo die städtischen Sammlungen hin sollen.

Über die Bestände hat sich Gumrich bereits Gedanken gemacht. Er will die zahlreichen in der Stadt verstreuten Sammlungen in den Lagerhallen der Spedition Kast & Schlecht im Schleifmühlenweg unterbringen. Sie stünden der Stadt in spätestens sieben Jahren zur Verfügung, würde sich die Uni mit ihren Sammlungen anschließen, würde das Projekt teilweise vom Land finanziert, die teure Infrastruktur könne geteilt werden, so Gumrich.

Unterdessen arbeitet Christine Arbogast an der Entscheidungsgrundlage für die Räte. Die Erste Bürgermeisterin will mit dem Verein kommende Woche mögliche Eckpunkte festlegen, wohin die Reise gehen kann. Denn der Hospizverein will mit eigenen Mitteln eine detaillierte Prüfung des Hauses vornehmen. Dazu sei jedoch das vorherige Einverständnis des Gemeinderats nötig. Arbogast denkt an eine symbolische Miete für den Verein, denn der müsse auch Investitionen tätigen und die Ausstattung finanzieren. Eine städtische Beteiligung an der Sanierung des Haering-Hauses sei „nicht im Gespräch“. Beim laufenden Betrieb aber könnten Stadt und Landkreis dabei sein, der Kreis habe signalisiert, das Projekt sei „sehr unterstützenswert“.

■ **siehe auch das „Übrigens“**

Verein organisiert auch Benefizkonzerte für das Hospiz

Im Juni 2013 hat sich der Verein „Ein Hospiz für Tübingen“ gegründet. Ziel ist ein stationäres Hospiz, in dem Schwerstkranke und Sterbende ihre letzte Lebensphase verbringen kön-

nen – unabhängig von der Konfession. Versorgt werden sollen sie von Fachleuten aus Pflege, Schmerztherapie und dem psychosozialen Bereich, die sich auch um Angehörige küm-

ern. Für das Projekt sammelt der Verein Spenden und organisiert Benefizkonzerte, etwa am 12. Juni im Sparkassen Carré. Da spielen die Nachnomaden und die Hot Club Harmonists.

Quelle

Verlag
Publikation
Ausgabe
Datum
Seite
"Deep-Link"-Referenznummer

: Schwäbisches Tagblatt GmbH
: Schwäbisches Tagblatt - Tübingen
: Nr.127
: Samstag, den 06. Juni 2015
: Nr.25
: 'PRINTSTORY_8328698'

MD5Base64Hex: '5A5B769F17171ECFBF3E52A3AB634543'